



Stadt Bern

BILDUNGSSTRATEGIE DER STADT BERN

INTEGRATIVE SCHULE
SCHULE ALS LERN- UND LEBENSORT
ZEIT- UND SACHGERECHTE INFRASTRUKTUREN
EINFACHE UND SACHGERECHTE ORGANISATION

Bildungsstrategie der Stadt Bern

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser

Wir freuen uns, Ihnen die aktualisierte Bildungsstrategie präsentieren zu können. Sie ist aufgrund der bedeutsamen Entwicklungen, die der Bildungsbereich erfährt, angepasst worden.

Der Volksschulbereich ist in den vergangenen Jahren markant gewachsen: Die Zahl der Schüler*innen ist seit dem Vorliegen der Bildungsstrategie im Jahr 2016 um 23 Prozent von 9737 auf 11 998 gestiegen, die Klassenzahl um 20 Prozent von 501 auf 602. Wurden 2016 im Unterricht noch 2580 digitale Geräte eingesetzt, sind es heute bereits 12 500. 2016 wurden in der Tagesbetreuung 3289 Angebote gebucht, 2023 waren es 54 Prozent mehr, nämlich 5'057. Im Rahmen der Ferieninsel wurden 2016 noch 584, 2023 bereits 2420 Angebote gebucht. Im gleichen Zeitraum wurden 22 Schulhäuser gebaut oder saniert und in Betrieb genommen. Zudem wurde das Schulreglement der Stadt Bern teilrevidiert.

Eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus Vertreter*innen der Volksschulkommission (VSK), der Konferenz der Schulleitungen (KSL) und des Schulamts hat die Bildungsstrategie 2016 evaluiert und festgestellt, dass sie in ihren Grundzügen durchaus noch ihre Berechtigung hat. Um den bedeutsamsten Entwicklungen im Bildungsbereich Rechnung zu tragen und diese in einer zeitgemässen Begrifflichkeit abzubilden, wurde die Bildungsstrategie jedoch aktualisiert.

Die Bildungsstrategie versteht Bildung weiterhin in einem umfassenden Sinn. Nicht nur die Schule vermittelt Lern- und Bildungsinhalte. Kinder lernen auch in ihrer Freizeit und im Familien- und Freund*innenkreis.

Diesem ganzheitlichen Bildungsverständnis zugrunde liegen die vier Hauptstossrichtungen der Strategie, welche die ideale, starke und lebensfrohe Schule auszeichnen.

Zur «integrativen Schule»: Die ideale Volksschule geht sorgfältig mit der Selektion um und sorgt für gute Übergänge über alle Unterrichtsstufen hinweg. Schritte auf diesem Weg sind das Vereinen des Regelschul- und des besonderen Volksschulangebotes unter einem Dach basierend auf der Änderung des kantonalen Volksschulgesetzes (REVOS 2020). Weitere Bausteine sind eine bedarfsgerechtere Handhabung der Ressourcen für die besondere Förderung sowie ein Ausbau der Basisstufen und die Zunahme integrativer Schulmodelle im Zyklus 3.

Zur «Schule als Lern- und Lebensort»: In der Betreuung sollen möglichst konstante Beziehungen die Grundlage dafür bilden, dass die Schule ein angenehmer und fördernder Lern- und Lebensort ist. Freiwillige Ganztageserschulstrukturen sind ein wichtiger Beitrag dazu und werden je länger, je mehr nachgefragt. Die Tagis und die Tagesschulen wurden in der Tagesbetreuung zusammengefasst. Die Ferienbetreuung wurde auf 50 Wochen ausgebaut und wird inzwischen an allen Schulstandorten angeboten. Dies führte zu einem vereinfachten Zugang zu den Angeboten. Die Tarife sind sozial abgestuft und somit für alle finanzierbar. Von den Tagis wurde der grosszügigere Betreuungsschlüssel von 1:6 übernommen, was eine hohe Betreuungsqualität ermöglicht.

Zu den «zeit- und sachgerechten Infrastrukturen»: Die Stadt Bern stellt für ihre Volksschule genügend und zeitgemässe Infrastrukturen zur Verfügung. Die sorgfältige und weitsichtige Schulraumplanung ist eine Verbundaufgabe zwischen den Bauenden, den Verantwortlichen für den Betrieb und den Unterhalt sowie zwischen den Nutzenden. Der Gemeinderat hat im Dezember 2023 entschieden, neben der bisherigen strategischen kurz- bis mittelfristigen Schulraumplanung neu eine langfristige strategische Schulraumplanung mit einem Zeithorizont von 30 Jahren aufzubauen. Die Schulinformatik wird sowohl bezüglich der Geräte, der Infrastruktur und des Supports als auch bezüglich der Aus- und Weiterbildung der Anwender*innen ausgebaut.

Zur «einfachen und sachgerechten Organisation»: Die Organisation der Schule soll einfach, klar und für alle verständlich sein. Dabei spielen die Informations- und Kommunikationstechnologien eine wichtige Rolle. Lehrpersonen sowie Schüler*innen können verantwortungsvoll damit umgehen. Die App KLAPP als Kommunikationsplattform zwischen der Schule und Eltern ist anwendungsfreundlich und hat sich gut etabliert.

Jede Schule hat ihre eigene Persönlichkeit. Das ist gut so und soll auch so bleiben. Gleichzeitig wurden in der Vergangenheit und werden auch in Zukunft bestimmte Entwicklungsschwerpunkte gemeinsam angegangen. Auch das ist gut so, sorgt das Gemeinsame doch für eine gesamtstädtische Identität der Volksschulen in Bern. Die aktualisierte Bildungsstrategie soll den Schulen als verbindendes Leitinstrument Halt und Sicherheit in der Weiterentwicklung gemeinsamer und übergeordneter Bildungsziele vermitteln. Gleichzeitig stärkt sie die Schulen, eigene Wege hin zur bedarfsgerechten Gestaltung ihres Angebots zu beschreiten und ein individuelles Profil zu prägen.

Vielen Dank, dass Sie auf der Basis der Bildungsstrategie alle Spielräume nutzen, um Ihre Schule als einen integrativen, kreativen, anregenden und fördernden Lern- und Lebensort zu gestalten.

Franziska Teuscher
Direktorin für Bildung, Soziales und Sport

Markus Heinzer
Vizepräsident Volksschulkommission



Ausgangslage

Der Bildungsauftrag der Volksschule ist in der kantonalen Volksschulgesetzgebung und im Lehrplan abschliessend festgelegt. Die Stadt Bern hat in diesem kantonal vorgegebenen Rahmen einen gewissen Gestaltungsspielraum. So kann die Stadt Bern beispielsweise nicht die Selektion abschaffen, sie kann aber dafür sorgen, dass die Schulen sorgfältig und bewusst damit umgehen. Einen eigenen Gestaltungsspielraum hat sie beispielsweise auch bei der Ausgestaltung der Schule als Lern- und Lebensort. In den Themenbereichen Gesundheitsförderung, Weiterentwicklung eines umfassenden Betreuungsangebots wie auch Schaffung von Rahmenbedingungen, die das Lernen und Lehren unterstützen, bestehen Gestaltungsspielräume, welche die Stadt nutzen kann. In der städtischen Bildungsstrategie legt sie solche eigenen Schwerpunkte fest. Die hier vorliegende Ausgabe stellt eine Aktualisierung der 2016 verabschiedeten Bildungsstrategie dar. Als Grundlage für die Bildungsstrategie wurden die wichtigsten Errungenschaften der städtischen Bildungsarbeit, welche über den kantonal vorgegebenen Bildungsauftrag hinausgingen und zur Profilbildung der Volksschule in der Stadt beitrugen, herausgearbeitet. Es sind dies insbesondere Massnahmen zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit, zur Qualitätsentwicklung und zur Gesundheits- und Bewegungsförderung. Der Bildungsarbeit liegt ein Bildungsverständnis zugrunde, das bereits bei der Bildung im Vorschulalter im Rahmen der Frühförderung ansetzt.

Unter der Federführung von Volksschulkommission und Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS) wurde die bestehende Bildungsstrategie 2016 aktualisiert. Im Rahmen von verschiedenen Vernehmlassungsrunden konnten die Direktion BSS, Vertretungen der Schulkommissionen, der Schulleitungen und des Schulamts die Bildungsstrategie inhaltlich und formal mitgestalten.

Aufgrund einer kritischen Standortbestimmung wurden Zukunftsbilder entwickelt und gewichtet. Daraus haben sich sechs Themen für die zukünftige Bildungsarbeit herauskristallisiert:

- Sorgfältiger Umgang mit der Selektion in der Volksschule und Verbesserung der Übergänge;
- Einführung von Ganztagesstrukturen;
- Genügend und zeitgemässe Infrastrukturen (Bauten und Anlagen sowie Informations- und Kommunikationstechnologie);
- Klare und einfache Führungsstrukturen;
- Aufbau von Lehr- und Lernbeziehungen und eine konstante Tagesbetreuung;
- Stärken der Nutzung digitaler Medien und Technologien als gesellschaftliche Schlüsselkompetenz.

Im Rahmen einer Direktionsvernehmlassung konnten alle Abteilungen und Fachstellen der BSS zur aktualisierten Bildungsstrategie Stellung nehmen.

Bildungsverständnis der zukünftigen Bildungsstrategie

Der aktualisierten Bildungsstrategie liegt ein Bildungsverständnis zugrunde, das zum Teil bereits Grundlage der Bildungsarbeit in den vergangenen Jahren war.

Die Stadt Bern strebt für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von Geschlecht, Beeinträchtigung, sozialer Herkunft, Sprache, Religion, Nationalität und Quartier grösstmögliche Chancengerechtigkeit an.

Die Förderung von Kindern beginnt bereits im Vorschulalter und verfolgt eine doppelte Zielsetzung: Stärkung der Eltern in ihrer Erziehungskompetenz und Förderung und Unterstützung der Kinder im Vorschulalter in verschiedenen Entwicklungsbereichen, schwergewichtig in Sprache, Bewegung und Sozialkompetenz.

Die Volksschule baut auf den bestehenden Ressourcen auf und nutzt vorhandene Potenziale. Sie schafft starke Lehr- und Lernbeziehungen, gibt Freiräume und fördert die Eigenverantwortung. Sie basiert auf konstruktiver Zusammenarbeit aller an der Schule Beteiligten, insbesondere der Schule und den Eltern. Sie fördert ein gutes Klima und die gesunde Entwicklung von Schüler*innen. Sie nimmt Umfeldveränderungen auf und entwickelt sich weiter.

Bildung wird in einem ganzheitlichen Sinn verstanden. Kinder und Jugendliche erfahren Bildung nicht nur formal in der Schule und im Unterricht, sondern auch bei ihren Freizeitaktivitäten als nicht-formale oder informelle Bildung.

Vision

In unserer Volksschule stehen die Menschen im Zentrum. Sie erleben in ihrer Schule ein lernförderliches Umfeld und können sich darin entfalten. Alle Schüler*innen erhalten die Chance, sich ihren individuellen Möglichkeiten entsprechend auf ein erfülltes, selbstbestimmtes und verantwortungsvolles Leben vorzubereiten. Die Lehrpersonen arbeiten gerne in unserer Volksschule und können ihre Fähigkeiten darin entwickeln. Die Eltern haben grosses Vertrauen in die öffentliche Volksschule.

Hauptstossrichtungen und Themenschwerpunkte

Ausgehend von den sechs Themen bilden vier Hauptstossrichtungen das Herzstück der aktualisierten Bildungsstrategie. Diese werden mit Themenschwerpunkten konkretisiert. Die daraus abgeleiteten Ziele bilden die Vorgaben für die Massnahmen, welche die Schulstandorte im Rahmen der Umsetzung selber erarbeiten.

Integrative Schule

1. Hauptstossrichtung: Integrative Schule

1.1. Sorgfältiger Umgang mit Selektion und Verbesserung der Übergänge

Die Volksschule versteht sich als eine Schule der Vielfalt, in der die Selektion so ausgestaltet ist, dass Diskriminierungen sowie zu frühe negative Weichenstellungen vermieden werden.

Die Volksschule geht sorgfältig mit dem Druck auf die Schüler*innen um.

Sie bietet den Schüler*innen den geeigneten Rahmen, sich auf weiterführende Ausbildungsgänge auf der Sekundarstufe II vorzubereiten mit dem Ziel, dass alle Schüler*innen einen geeigneten Einstieg in die Arbeitswelt finden.

Ziele

- Die Übergänge vom Kindergarten bis in die Sekundarstufe II sind kinder- und stufengerecht ausgestaltet und gut aufeinander abgestimmt.
- Die Basisstufe wird als Verbesserung der Nahtstelle vom Kindergarten in die Primarstufe gefördert und Mehrjahrgangsunterricht mit altersgemischtem Lehren und Lernen wird als wichtiger Bestandteil der integrativen Schule verstanden.
- Alle Schüler*innen haben am Ende der Volksschule eine Anschlusslösung.

1.2. Förderorientiertes Unterrichtsverständnis

Die Volksschule bietet optimale Lernvoraussetzungen für alle. Sie gewährleistet den integrativen Charakter der Schule und schliesst niemanden aus aufgrund von sozialer und kultureller Herkunft, Sprache, Religion, Beeinträchtigung und Geschlecht. Sie baut auf den Potenzialen der Schüler*innen sowie der Lehrpersonen auf. Den Schüler*innen wird individuell der ihren Potenzialen entsprechende Bildungserfolg ermöglicht.

Die Schüler*innen können Selbstwirksamkeit entfalten, indem ihnen die Gewissheit vermittelt wird, neue oder schwierige Anforderungssituationen aufgrund ihrer eigenen Kompetenzen bewältigen zu können. Diese Überzeugungen basieren auf entsprechenden schulischen und ausserschulischen Erfahrungen.

Ziele

- Schüler*innen erhalten die Möglichkeit, sich ihren individuellen Potenzialen entsprechend zu entwickeln und diese bestmöglich auszuschöpfen.
- Der Unterricht vermittelt Schüler*innen die Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungen aufgrund der eigenen Kompetenzen bewältigen zu können (Selbstwirksamkeit).
- Schule und Eltern arbeiten konstruktiv zusammen, um den Schüler*innen bestmögliche Lernvoraussetzungen zu schaffen.

1.3. Weiterentwicklung der integrativen Schule durch Kooperation der verschiedenen Angebote der Volksschule

Die Gleichstellung von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung sind Thema der Schulentwicklung in der Volksschule. Kooperationen der verschiedenen Angebote der Volksschule werden gefördert und weiterentwickelt.

Für eine erfolgreiche Integration von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung müssen in angemessenem Umfang Ressourcen zur Verfügung stehen.

Ziele

- Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung werden, wenn immer möglich und sinnvoll, in das Regelschulangebot integriert.
- Die verschiedenen Angebote der Volksschule (Regelschulangebot und besonderes Volksschulangebot) kooperieren zum Abbau von Barrieren und zur Förderung der Zusammenarbeit.

Schule als Lern- und Lebensort

2. Hauptstossrichtung: Schule als Lern- und Lebensort

2.1. Aufbau und Pflege von starken Lehr- und Lernbeziehungen

Die Beziehungspflege ist eine wichtige Voraussetzung für gutes Lehren und Lernen. Die Volksschule gibt ihr ein entsprechendes Gewicht. Sie strebt an, möglichst wenige Lehrpersonen pro Klasse einzusetzen und eine konstante Tagesbetreuung sicherzustellen.

Ziele

- Die Schulen bauen ihre pädagogische Arbeit auf guter Beziehungsarbeit auf und achten auf eine Konstanz der Beziehungen.
- Sie schaffen Rahmenbedingungen, welche eine optimale individuelle Beziehungsarbeit wie auch das Erleben von Gemeinschaft fördern.

2.2. Aufbau eines umfassenden Betreuungsangebots

Die Stadt fördert Pilotprojekte von Ganztageschulen. Diese basieren auf einem integralen pädagogischen Konzept für Bildung **und** Betreuung, welches ein vielseitiges und anregendes Lern- und Freizeitangebot beinhaltet. Die Ganztagesstrukturen sind für die Eltern ein freiwilliges Angebot.

Ziele

- Ein integrales pädagogisches Konzept für Bildung und Betreuung bildet die Grundlage für den systematischen Aufbau von Ganztageschulen.
- Tages- und Ferienbetreuung sowie Ganztagesstrukturen sind als Teil des umfassenden Betreuungsangebots verankert.

2.3. Ausgestaltung von formalen, nicht formalen und informellen Lernwelten zu Bildungslandschaften

Kinder und Jugendliche lernen nicht nur in der Schule (formale Bildung). Sie lernen auch in der Freizeit, im Sport, in der Pfadi (nicht-formale Bildung) und auf dem Spielplatz, im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen und in der Familie (informelle Bildung). Im Umfeld von Quartierschulen werden Kooperationen von schulischen und auserschulischen Akteurinnen und Akteuren – so genannte Bildungslandschaften – aufgebaut. Dadurch ist die Quartierschule gut im direkten Umfeld verankert. Für die Kinder und Jugendlichen verbessert sich damit der Zugang zu den vielfältigen Bildungsangeboten.

Ziele

- Schulen, Verwaltung und Politik orientieren sich an einem weit gefassten Bildungsverständnis in Schule und Freizeit, das neben der formalen Bildung in der Schule auch die nicht-formale (Freizeit und Sport) und die informelle Bildung (Kolleginnen und Kollegen, Familie) enthält.
- Die Stadt sorgt für die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure mit dem Ziel, den Kindern und Jugendlichen den Zugang zu den vielfältigen Bildungsangeboten im Quartier zu erleichtern.

2.4. Gesundheitsfördernde Schule für alle

Die Volksschulen ergreifen gesundheitsfördernde Massnahmen für Schüler*innen sowie für die Lehrpersonen. Damit schaffen sie gute Lernvoraussetzungen für Schüler*innen und gute Arbeitsbedingungen für die Lehrpersonen.

Ziele

- Die Schulen erhalten und fördern Gesundheit und Wohlbefinden aller an der Schule Beteiligten durch die aktive Pflege des Schulklimas.

2.5. Nutzung digitaler Medien und Technologien als gesellschaftliche Schlüsselkompetenz

Die Nutzung digitaler Medien und Technologien gilt heute neben Lesen, Schreiben und Rechnen als gesellschaftliche Schlüsselkompetenz. Dabei geht es um mehr als nur um eine Technik, welche gelehrt und gelernt werden muss. Neben dem Aneignen von technischen Kenntnissen müssen die Schulen didaktische Konzepte entwickeln. Wichtige Aspekte sind Medienbildung im Unterricht, die Anwendung von digitalen Medien im Rahmen neuer Unterrichtsformen, ein verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Technologien (Medien) und die Veränderung resp. Entwicklung des Lehrberufs.

Die Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) wird in allen schulischen Bereichen eingesetzt und verändert so den schulischen Alltag der Lernenden und der Lehrenden. Dafür müssen die Kompetenzen der Schüler*innen sowie der Lehrpersonen im Umgang mit den (neuen) digitalen Medien und Technologien gestärkt werden.

Ziele

- Die Lehrpersonen und Schüler*innen pflegen einen gesunden Umgang mit der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT).
- Schüler*innen sowie Lehr- und Betreuungspersonen nutzen die pädagogischen Möglichkeiten digitaler Kommunikations- und Informationstechnologien verantwortungsvoll. Sie kennen die Regeln, welche als Orientierung in der Schule dienen.

Zeit- und sachgerechte Infrastrukturen

3. Hauptstossrichtung: Zeit- und sachgerechte Infrastrukturen

3.1. Weitsichtige Strategische Schulraumplanung

Eine weitsichtige Schulraumstrategie zeigt auf, wie in den nächsten Jahren die Schulraumbedürfnisse aufgrund steigender Schüler*innenzahlen befriedigt werden können und wie auf einen zeitgemässen Unterricht reagiert werden kann. Sie dient dazu, den Handlungsbedarf zu identifizieren und passende Lösungen vorzubereiten. Sie zeigt den Ressourcenbedarf auf und skizziert einen Massnahmenplan zur Umsetzung. Sie ist Grundlage für die Beschaffung von genügend Mitteln zum richtigen Zeitpunkt.

Ziele

- Die Stadt Bern verfügt über eine Strategische Schulraumplanung mit Zielen, Rahmenbedingungen, Grundsätzen und Handlungsfeldern.
- Die Stadt Bern stellt notwendigen Schulraum für Bildung und Betreuung zur richtigen Zeit, am geeigneten Ort und in guter Qualität zur Verfügung.

3.2. Pädagogisch zweckmässiger, flexibler und multifunktionaler Schulraum

Die Bauten und Anlagen decken die Bedürfnisse der Volksschule ab. Sie basieren auf einer realistischen Planung und sind flexibel und multifunktional konzipiert. Sie erfüllen die Anforderungen an einen zeitgemässen und sachgerechten Unterricht.

Ziele

- Der Schulraum genügt den Bedürfnissen der Schüler*innen und der Mitarbeitenden und ermöglicht Anpassungen an neue pädagogische Entwicklungen.
- Er ermöglicht die benötigte Flexibilität für kurzfristige Veränderungen und ist multifunktional nutzbar.
- Der Aussenraum der Schulanlagen ist naturnah ausgestaltet und bietet für die Schule Lern- und Lebensorte und für das Quartier vielfältige Begegnungs- und Erlebnismöglichkeiten.
- Die Schüler*innen können im Rahmen von Schulbauprojekten und Aussenraumgestaltungen in geeigneter Form mitwirken.

3.3. Zukunftsfähige Infrastrukturen für die Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT)

Zeitgemässe und zukunftsfähige ICT-Infrastrukturen stehen allen Lehrenden und Lernenden der Volksschule zur Verfügung und kommen in allen schulischen Bereichen zur Anwendung.

Mit den ICT-Infrastrukturen kann flexibel auf technische und gesellschaftliche Entwicklungen reagiert werden. Insbesondere bilden sie die Grundlage für die Nutzung digitaler Medien und Technologien als gesellschaftliche Schlüsselkompetenz.

Ziele

- Die Schulen verfügen über zeitgemässe ICT-Infrastrukturen zur Förderung der digitalen Kompetenzen im schulischen Alltag.
- Alle Lehrenden und Lernenden verfügen über die technischen Ausstattungen, um die ICT als Mittel zum Lehren, Lernen, Führen und Zusammenarbeiten einzusetzen.

Einfache und sachgerechte Organisation

4. Hauptstossrichtung: Einfache und sachgerechte Organisation

4.1. Klare Führungsstrukturen

Die Führungsstrukturen sind einfach, verständlich und für Aussenstehende und Beteiligte nachvollziehbar. Sie gewährleisten die gute Führung der Volksschule. Die Zuständigkeiten der Schulbehörden sind geklärt. Die Mitglieder der Schulbehörden sind durch geeignete Weiterbildungen und die Bereitstellung von Führungsinstrumenten befähigt, ihre Führungs- und Aufsichtsaufgaben wahrzunehmen. Die Schulbehörden und die Schulleitungen arbeiten zusammen mit dem Ziel, fachlich gute und mehrheitsfähige Lösungen herbeizuführen.

Ziele

- Die Führungsstruktur unterstützt die gute Führung der Schule und schafft die Voraussetzungen, dass alle Beteiligten ihre Aufgaben erfüllen können.
- Eine gute und sinnvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten ist gewährleistet.

4.2. Geeignete Führungsinstrumente

Für eine gute Führungsarbeit sind taugliche und den Bedürfnissen angepasste Führungsinstrumente notwendig. Diese ermöglichen eine gute Zusammenarbeit aller an der Schule Beteiligten (Führungsinstrumente sind beispielsweise ein aktuelles Funktionendiagramm, Anforderungsprofile und Pflichtenhefte für Schulleitungen und die Schulbehörden, eine Geschäftsordnung für Schulbehörden, usw.).

Ziele

- Die Steuerung der Volksschule ist klar, transparent und nachvollziehbar.
- Die Schulbehörden und Schulleitungen verfügen über die für die Führungsarbeit notwendigen Ressourcen und Instrumente.

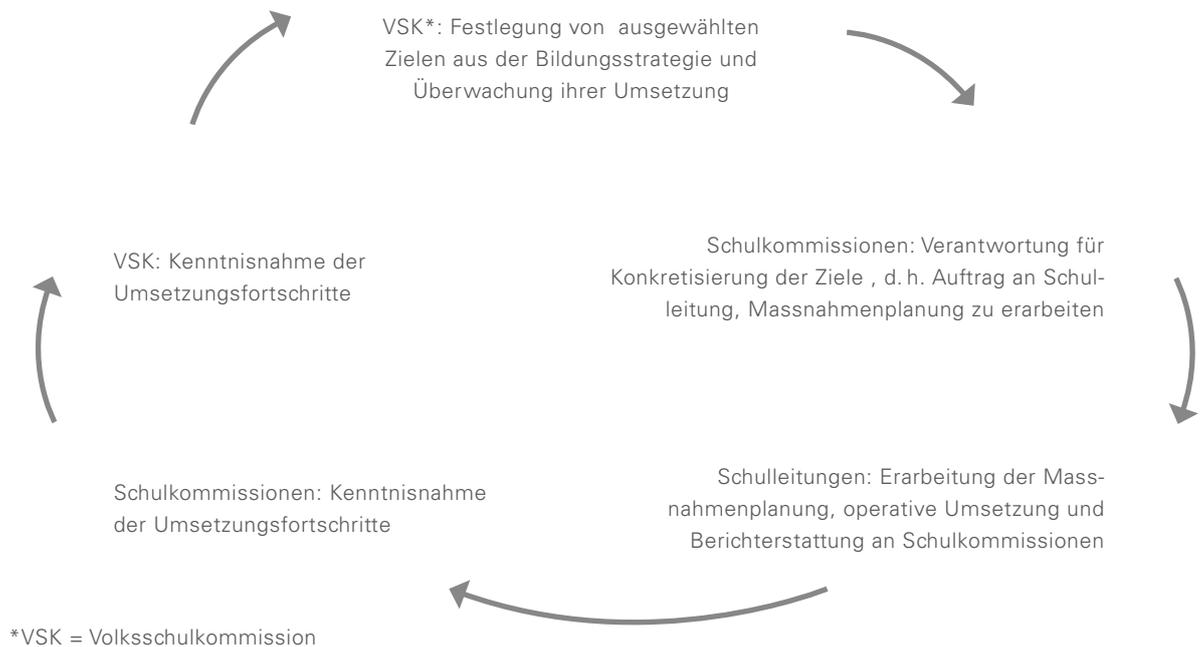
4.3. Situationsgerechte Kommunikation

Basierend auf dem städtischen, dem BSS-internen und den schulischen Kommunikationskonzepten gewährleisten die Schulbehörden und Schulleitungen eine stufengerechte und den Ereignissen angemessene Kommunikation nach innen und nach aussen.

Ziele

- Die Grundsätze einer situationsgerechten Kommunikation sind festgelegt, sind den Schulbehörden und Schulleitungen bekannt und werden konsequent angewendet.

Umsetzung



Die Gesamtverantwortung für die Erarbeitung und Umsetzung der Bildungsstrategie liegt bei der Volksschulkommission in Verbindung mit der Direktion für Bildung, Soziales und Sport. Diese Zuweisung der Verantwortlichkeiten basiert auf einer von den beiden Schulbehörden erarbeiteten und vom Gemeinderat verabschiedeten Zusammenarbeits-Matrix.

Innerhalb dieses Rahmens wollen VSK und BSS die Bildungsstrategie wie folgt umsetzen: Schulbehörden und Schulleitungen legen die zu bearbeitenden Ziele, welche in der Verantwortung der Schulen liegen, fest. Die Schulkommissionen beauftragen die Schulleitung mit deren Konkretisierung in einer Massnahmenplanung. Die Schulleitungen sind im Rahmen der gesamtstädtischen Vorgaben für die operative Umsetzung verantwortlich und berichten den Schulkommissionen über die Umsetzungsfortschritte. Diese berichten der Volksschulkonferenz und der Direktion für Bildung, Soziales und Sport im Rahmen der Ergebnisüberprüfung darüber. Diejenigen Themenschwerpunkte und Ziele, welche in der Verantwortung der Direktion für Bildung, Soziales und Sport liegen, müssen auch von dieser umgesetzt werden. Dies betrifft insbesondere die Bereitstellung der Infrastrukturen wie auch der Vereinfachung der Führungsstrukturen.

Mitwirkung der Schüler*innen bei der Umsetzung der Bildungsstrategie

Die Mitwirkung der Schüler*innen ist bei der Massnahmenplanung in geeigneter Form sicher zu stellen. Die Schulleitungen beziehen dafür die Schüler*innenräte ein. Die Schulkommissionen als Aufsichtsbehörden lassen sich von den Schulleitungen über das gewählte Vorgehen informieren.

Verantwortlich für die Aktualisierung der Bildungsstrategie:

Die Volksschulkommission der Stadt Bern in Zusammenarbeit mit der Direktion BSS, der Leitung des Schulamts und den Vernehmlassungspartnern KSL, Schulkreis-kommissionen und Abteilungen BS

Übersicht über die Hauptstossrichtungen, Themenschwerpunkte und Ziele

Hauptstossrichtung	Themenschwerpunkte	Ziele
Integrative Schule	Sorgfältiger Umgang mit Selektion und Verbesserung der Übergänge	<ul style="list-style-type: none"> – Die Übergänge vom Kindergarten bis in die Sekundarstufe II sind kinder- und stufengerecht ausgestaltet und gut aufeinander abgestimmt. – Die Basisstufe wird als Verbesserung der Nahtstelle vom Kindergarten in die Primarstufe gefördert und Mehrjahrgangsunterricht mit altersgemischtem Lehren und Lernen wird als wichtiger Bestandteil der integrativen Schule verstanden. – Alle Schüler*innen haben am Ende der Volksschule eine Anschlusslösung.
	Förderorientiertes Unterrichtsverständnis	<ul style="list-style-type: none"> – Schüler*innen erhalten die Möglichkeit, sich ihren individuellen Potenzialen entsprechend zu entwickeln und diese bestmöglich auszuschöpfen. – Der Unterricht vermittelt Schüler*innen die Gewissheit, neue oder schwierige Anforderungen aufgrund der eigenen Kompetenzen bewältigen zu können (Selbstwirksamkeit). – Schule und Eltern arbeiten konstruktiv zusammen, um den Schüler*innen bestmögliche Lernvoraussetzungen zu schaffen.
	Weiterentwicklung der integrativen Schule durch Kooperation der verschiedenen Angebote der Volksschule	<ul style="list-style-type: none"> – Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung werden (wenn immer möglich und sinnvoll) in die Volksschule integriert. – Die verschiedenen Angebote der Volksschule (Regelschulangebot und besonderes Volksschulangebot) kooperieren zum Abbau von Barrieren und zur Förderung der Zusammenarbeit.

Hauptstossrichtung	Themenschwerpunkte	Ziele
Schule als Lern- und Lebensort	Aufbau und Pflege von starken Lehr- und Lernbeziehungen	<ul style="list-style-type: none"> – Die Schulen bauen ihre pädagogische Arbeit auf guter Beziehungsarbeit auf und achten auf eine Konstanz der Beziehungen. – Sie schaffen Rahmenbedingungen, welche eine optimale individuelle Beziehungsarbeit fördern.
	Die Schulen bauen ihre pädagogische Arbeit auf guter Beziehungsarbeit auf und achten auf eine Konstanz der Beziehungen.	<ul style="list-style-type: none"> – Ein integrales pädagogisches Konzept für Bildung und Betreuung bildet die Grundlage für den systematischen Aufbau von Ganztageschulen. – Tages- und Ferienbetreuung sowie Ganztagesstrukturen sind als Teil des umfassenden Betreuungsangebots verankert.
	Ausgestaltung von formalen, nicht formalen und informellen Lernwelten zu Bildungslandschaften	<ul style="list-style-type: none"> – Schulen, Verwaltung und Politik orientieren sich an einem weit gefassten Bildungsverständnis in Schule und Freizeit, das neben der formalen Bildung in der Schule, auch die nichtformale (Freizeit und Sport) und die informelle Bildung (Kolleginnen und Kollegen, Familie) enthält. – Die Stadt sorgt für die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure mit dem Ziel, den Kindern und Jugendliche den Zugang zu den vielfältigen Bildungsangeboten im Quartier zu erleichtern.
	Gesundheitsfördernde Schule für alle	<ul style="list-style-type: none"> – Die Schulen erhalten und fördern Gesundheit und Wohlbefinden aller an der Schule Beteiligten durch die aktive Pflege des Schulklimas.
	Nutzung digitaler Medien und Technologien als gesellschaftliche Schlüsselkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> – Die Lehrpersonen und Schüler*innen pflegen einen gesunden Umgang mit der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT). – Schüler*innen sowie Lehr- und Betreuungspersonen nutzen die pädagogischen Möglichkeiten digitaler Kommunikations- und Informationstechnologien verantwortungsvoll. Sie kennen die Regeln, welche als Orientierung in der Schule dienen.

Hauptstossrichtung	Themenschwerpunkte	Ziele
Zeit- und sachgerechte Infrastrukturen	Weitsichtige Strategische Schulraumplanung	<ul style="list-style-type: none"> – Die Stadt Bern verfügt über eine Strategische Schulraumplanung mit Zielen, Rahmenbedingungen, Grundsätzen und Handlungsfeldern. – Die Stadt Bern stellt notwendigen Schulraum für Bildung und Betreuung zur richtigen Zeit, am geeigneten Ort und in guter Qualität zur Verfügung.
	Pädagogisch zweckmässiger, flexibler und multifunktionaler Schulraum	<ul style="list-style-type: none"> – Der Schulraum genügt den Bedürfnissen der Schüler*innen und der Mitarbeitenden und ermöglicht Anpassungen an neue pädagogische Entwicklungen. – Er ermöglicht die benötigte Flexibilität für kurzfristige Veränderungen und ist multifunktional nutzbar. – Der Aussenraum der Schulanlagen ist naturnah ausgestaltet und bietet für die Schule Lern- und Lebensorte und für das Quartier vielfältige Begegnungs- und Erlebnismöglichkeiten. – Die Schüler*innen können im Rahmen von Schulbauprojekten und Aussenraumgestaltungen in geeigneter Form mitwirken.
	Zukunftsfähige Infrastrukturen für die Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT)	<ul style="list-style-type: none"> – Die Schulen verfügen über zeitgemässe ICT-Infrastrukturen zur Förderung der digitalen Kompetenzen im schulischen Alltag. – Alle Lehrenden und Lernenden verfügen über die technischen Ausstattungen, um die ICT als Mittel zum Lehren, Lernen, Führen und Zusammenarbeiten einzusetzen.

Hauptstossrichtung	Themenschwerpunkte	Ziele
Einfache und sachgerechte Organisation	Klare Führungsstrukturen	<ul style="list-style-type: none"> – Die Führungsstruktur unterstützt die gute Führung der Schule und schafft die Voraussetzungen, dass alle Beteiligten ihre Aufgaben erfüllen können. – Eine gute und sinnvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten ist gewährleistet.
	Geeignete Führungsinstrumente	<ul style="list-style-type: none"> – Die Steuerung der Volksschule ist klar, transparent und nachvollziehbar. – Die Schulbehörden und Schulleitungen verfügen über die für die Führungsarbeit notwendigen Ressourcen und Instrumente.
	Situationsgerechte Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> – Die Grundsätze einer situationsgerechten Kommunikation sind festgelegt, sind den Schulbehörden und Schulleitungen bekannt und werden konsequent angewendet.

Beispiel einer möglichen Massnahmenplanung

Die städtische Bildungsstrategie verzichtet auf die Formulierung konkreter Massnahmen zur Umsetzung der Ziele. Damit soll auf die Bedürfnisse und die Situation vor Ort Rücksicht genommen werden können. Es ist Aufgabe der Schulleitung vor Ort, im Rahmen der eigenen Schulentwicklung adäquate Massnahmen zu definieren, welche der übergeordneten Zielsetzung entsprechen.

Schule als Lern- und Lebensort Aufbau und Pflege von starken Lehr- und Lernbeziehungen				
Ziel	Die Schulen bauen ihre pädagogische Arbeit auf guter Beziehungsarbeit auf und achten auf eine Konstanz der Beziehungen.			
Massnahmen	Erwartete Ergebnisse	Verantwortliche	Termine	Überprüfung
Ziel	Die Schulen schaffen Rahmenbedingungen, welche eine optimale individuelle Beziehungsarbeit wie auch das Erleben von Gemeinschaft fördern.			
Massnahmen	Erwartete Ergebnisse	Verantwortliche	Termine	Überprüfung